

Schulferien sind nicht ohne Probleme

Autor(en): **Bünter, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Meinung

Schulferien sind nicht ohne Probleme

Während früher die Sommerferien der Schulen acht, zehn und in Berggebieten oft noch länger dauerten, kommt es heute immer seltener vor, daß Schulkinder während zwei vollen Monaten den Sommer fern von Lehrer und Schulbank genießen können. Fünf bis sechs Wochen sind heute die Regel. Es fragt sich aber, ob alle diese Wochen für jedes Kind ein voller Genuß seien. Ferien können höchst problematisch und gefährlich werden.

Nur ein kleiner Teil der Schulkinder kann die volle Feriendauer gemeinsam mit Vater und Mutter verbringen. Nur selten hat ein Vater während derselben Zeit ganze fünf Wochen Ferien. Und viele Väter und berufstätige Mütter haben oft nur eine oder gar keine Ferienwoche gemeinsam mit ihren schulpflichtigen Kindern. Nur ein kleiner Teil der Kinder geht in ein Ferienlager und lange nicht alle können zu Verwandten oder Bekannten aufs Land.

Was tun die Kinder während der drei oder gar sechs Wochen, während denen sie auf sich selbst angewiesen sind? In ländlichen Gebieten scheint diese Frage nicht so aktuell zu sein wie in städtischen Agglomerationen. Sie stellt sich in kinderreichen Familien weniger dringend als in Kleinfamilien. Ferien sollten vor allem der Erholung dienen, aber auch dem natürlichen Drang der Kinder nach Bewegung, Abenteuer und Entdeckungsfahrten. Kinder sind erlebnishungrig. Aber der wachsende Einfluß der Television, die eine passive Konsumation so vieler Abenteuer ermöglicht, lähmt allzuoft die Fantasie und Initiative der Kinder. Gemütswerte, die während der Schulzeit zugunsten der Bildung zu kurz kommen, werden immer

mehr selbst während der Ferien vernachlässigt.

Wenn die Freizeitgestaltung schon oft während der Schulwochen Schwierigkeiten bietet, wird sie in den Ferien zu einem echten Problem. Es ist nicht allein damit getan, die Kinder mit irgend etwas zu beschäftigen. Auch mit Beschäftigungen läßt sich die Zeit ungenutzt vertrödeln. Ferienmachen muß gelernt sein, wenn freie Tage zu einer wirklichen Quelle körperlicher und geistiger Entspannung und Erholung werden sollen. Manche Kinder lernen dies in Lagern oder in den Familientagen. Wer denkt aber dabei an die große Zahl der Vernachlässigten?

In großen Gemeinden hat man begonnen, für Kinder, die während der Ferien daheim bleiben, eigene Programme zu gestalten. Wanderungen und Ausflüge, Sportnachmittage und organisierte Spiele gehören dazu. Lehrer, Lehrerinnen oder Verantwortliche der Jugend- und Sportvereine sorgen für eine gute und auch ferientgerechte Organisation, leiten die Anlässe und übernehmen tageweise die Verantwortung für die Kinder. Die Eltern wissen, wo sich ihre Kinder aufhalten. Für einige Tage wenigstens sind auf diese Art eine ganze Reihe von Problemen gelöst. Eine ideale Ferienbeschäftigung!

Und doch hört man wenig von Unternehmen dieser Art. Zu viele Turnhallen bleiben während der Ferien geschlossen, zu viele Sport- und Spielanlagen sind den Kindern verboten. Dafür tummeln sich Tausende auf der Straße, verunsichern mit ihren Mopeds ganze Quartiere, langweilen sich in überfüllten Bädern oder in ihren Zimmern, oder sie suchen sich einen Job, der Geld, aber keine Befriedigung bringt.

Mit wenig Aufwand und Geld könnten diesen Kindern echte Ferienvergnügen bereitet werden. Nur müßten die Schulbehörden, Lehrer, Jugend- und Sportvereine, die doch sonst in allem so musterhaft sein möchten, sich zu einer Zusammenarbeit finden, die

gar nicht so schwierig und dazu ungemein dankbar ist. Die Durchführung ist einfacher und kostet meistens weniger als man es sich denkt. Die kommenden Sommerferien geben Gelegenheit, diesen echten Dienst an der Jugend auszuprobieren. Willy Bünter

Strategie zur Bekämpfung des Volksschullehrermangels

Lothar Kaiser

Vorbemerkung: Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen sowie auf die im Literaturverzeichnis aufgeführten Untersuchungen und Publikationen.

1. Das Problem des Volksschullehrermangels

1.1. Der Lehrermangel als Arbeitsmarktproblem

Der Lehrermangel kann nicht einseitig nur berufsintern gesehen werden. In vielen Berufen unserer modernen Gesellschaft beobachten wir Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Dieses Problem hängt mit der zunehmenden Technisierung unserer Welt zusammen.

Innerhalb dieses Gesamtrahmens haben wir das spezifische Arbeitsmarktproblem des Lehrers zu sehen. In den folgenden Kapiteln soll nun aufgezeigt werden, welche Faktoren hier mitspielen.

1.2. Bisherige Maßnahmen

Die bisherigen Maßnahmen zur Behebung des Lehrermangels scheinen nicht zu genügen. Am Beispiel des Kantons Luzern zeigt es sich, daß der Lehrermangel ständig zunimmt resp. nicht abgebaut werden kann, obwohl verschiedene Maßnahmen ergriffen worden sind. (In andern Kantonen liegen die Verhältnisse ähnlich, wir beschränken uns deshalb exemplarisch auf den Kanton Luzern.)

1.2.1. Steigerung der Zahl der Seminaristen

Zur Zeit werden jährlich etwa 200 Seminaristen und Seminaristinnen aus den Lehrerbildungsanstalten des Kantons Luzern entlassen. Bald werden wir die Zahl von 250

erreicht haben. Auf eine Volksschullehrerschaft von rund 1500 Personen bedeutet das, daß die gesamte Lehrerschaft alle sechs Jahre theoretisch ausgewechselt werden könnte. Dennoch hält der Lehrermangel unvermindert an.

1.2.2. Einsatz von Seminaristen im Schuldienst

Seit über 10 Jahren werden Seminaristen in der 5. Klasse (letztes Studienjahr) in den Schuldienst eingesetzt, um die «Löcher zu stopfen» (3 bis 6 Monate). In den Augen des Verfassers ist dies das *untauglichste* Mittel zur Behebung des Lehrermangels. Meine persönlichen Erfahrungen zeigen, daß viele Seminaristen überfordert werden und sehen, daß ihre Ausbildung im Zeitpunkt des Einsatzes ungenügend ist. Sie machen deshalb unbewußt den Sprung nach vorn und wollen aufsteigen. Zudem werden den Seminaristen jene Stellen vermittelt, die niemand haben will und die ständig mit Stellvertretungen besetzt werden. Es handelt sich also zum Teil um verwaiste oder sehr abgelegene Schulen. Dies wirkt sich auf die Berufsmotivation höchst negativ aus.

1.2.3. Sonderkurse für Berufsleute

Diese Sonderkurse (Lehramtskurse), die lange Zeit bekämpft wurden, haben sich als das tauglichste Mittel zur Bekämpfung des Lehrermangels erwiesen. Die hier eintretenden Berufsleute sind hochmotiviert und nehmen größte Opfer auf sich, und die meisten zeigen später auch im Beruf, daß sie durchaus die gleichen Qualifikationen wie ihre über den seminaristischen Weg ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen erreichen. Diese Maßnahme müßte unbedingt